

Umkämpfter Monotheismus: Politisch-theologische Auseinandersetzungen um neuheidnisch-rechte Semantiken und Positionen im aktuellen Europa-Diskurs

Ulrich Engel

Abstract

Representatives of new-right parties in Europe have been working on a „right-wing normalization“ for quite some time, thus promoting exclusionary and xenophobic policies and violence. In this context, the Christian Occident („Abendland“) and Judeo-Christian monotheism are also being disputed. Philosophical masterminds of the „New Right“ are making anti-monotheistic and neo-pagan ideologies acceptable (again). Alain de Benoist, for example, propagates a postmodern paganism with which he wants to make a racism dressed up as „ethnopluralism“ acceptable. And Peter Sloterdijk accuses monotheism and the theologumenon of limited time associated with it of being responsible for all forms of romantic philanthropy that is highly suspect to him, together with the „dictatorship of virtue“ that follows from it. The positions of Benoist and Sloterdijk are critically discussed with the theologians Peter Zeillinger and Hans-Gerd Janßen, because within the framework of a democratic Europe narrative, the monotheistic categories of saving and justice-creating love can only be realized in the respect for human rights and the compassionate recognition of others.

Key-Words

Christian Abendland, Monotheism, New Right, Postmodern Paganism, Alain de Benoist, Peter Sloterdijk, Recognition of the Others, Empathy

2020 veröffentlichten Wissenschaftler*innen vom „Center for Research on Extremism“ an der Universität Oslo eine Studie zu „Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe“. In ihrer bis 2019 reichenden Untersuchung kommen die Autor*innen zu dem Ergebnis, dass rechter Terrorismus und rechte Gewalt in Westeuropa ungebrochen große Probleme darstellen (vgl. Ravndal et al. 2020; Jupskås/Köhler 2020¹).

Aus deutscher Perspektive sei erinnert an die bis heute nicht gänzlich aufgeklärten Verbrechen des sogenannten „Nationalsozialistischen Unter-

1 „To sum up the year 2019, we may conclude that right-wing terrorism and violence still constitute significant problems in Western Europe“ (Ravndal, Jacob Aasland et al.: RTV Trend Report 2020: Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe, 1990–2019 (C-REX Research Report No. 1/2020), Oslo 2020, in: [https://www.sv.uio.no/c-rex/english/groups/rtv-dataset/rtv_trend_report_2020.pdf] (Letzter Zugriff: 28.01.2022), 24.

grunds“ (NSU), an die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke 2019, an den antisemitischen Angriff auf die Synagoge in Halle im selben Jahr und an die rassistisch motivierten Anschläge 2020 in Hanau, die allein neun Menschen mit Migrationshintergrund das Leben gekostet haben.

Unterhalb der Ebene dieser und anderer Gewalttaten vollzieht sich in vielen Regionen Europas – nicht minder gefährlich – eine „rechte Normalisierung“ (vgl. Collet et al. 2021; Herbst 2021). Mit dem Begriff „rechte Normalisierung“ bezeichne ich bestimmte Verschiebungen im politischen Diskurs, die dem Rechtsextremismus Vorschub leisten – zum Beispiel durch eine wiederholte öffentliche Relativierung der NS-Verbrechen. Zentrale Akteure in Sachen Normalisierung rassistischer und menschenverachtender Politiken in Europa sind rechte Parteien wie die AfD in Deutschland, die FPÖ in Österreich, die Lega Nord in Italien oder der Rassemblement National in Frankreich.

1. Der semantische Kampf der Neuen Rechten um das „christliche Abendland“

Vielfach geht die rechte Normalisierung mit einem Rückgriff auf christlich-religiöse Topoi einher. Als Beispiel sei der semantische Kampf der Neuen Rechten um das „christliche Abendland“ angeführt. Die entsprechenden, teilweise hasserfüllten Debattenbeiträge kreisen häufig um die Differenz zwischen dem Eigenen und dem Anderen.²

In der deutschen Öffentlichkeit waren es vor allem Anhänger*innen der PEGIDA-Bewegung („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“), die im Namen einer so genannten „christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur“ (PEGIDA, Positionspapier 2014) für die Entsolidarisierung unserer Gesellschaft agitierten.³ Und auch die AfD beschwört in der Präambel ihres 2016 beschlossenen Grundsatzprogramms – genannt: „Programm für Deutschland“ – die „abendländische christliche

2 Zur ersten Orientierung vgl.: Thielmann, Wolfgang (Hg.): Alternative für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion. Neukirchen-Vluyn 2017; Orth, Stefan: AfD, Pegida und Co: Angriff auf die Religion? Hg. v. Volker Resing. Freiburg im Breisgau 2017; Lesch, Walter (Hg.): Christentum und Populismus: Klare Fronten? Freiburg im Breisgau 2017.

3 Vgl. zum Hintergrund: Vorländer, Hans: Pegida: Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. Berlin 2016; Rehberg, Karl-Siegbert et al. (Hg.): PEGIDA: Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick. Bielefeld 2016.

Kultur“ (Alternative für Deutschland, Grundsatzprogramm 2016), um von dort aus die zweifelhafte These abzuleiten, dass „[d]er Islam [...] nicht zu Deutschland gehört“ (Alternative für Deutschland, Grundsatzprogramm 2016: Nr. 7.6.1). Deutlich wird schon hier, dass AfD & Co. vor allem „ein *ausgrenzendes* ‚Abendlandverständnis‘“ (Bednarz 2018) vertreten.⁴

Bereits 2016 hat der Publik-Forum-Redakteur Thomas Seiterich darauf aufmerksam gemacht, dass es bei der Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten immer auch um sprachliche Deutungshoheit geht. Dies gilt vor allem für christlich konnotierte Begrifflichkeiten. Seiterich konstatierte: „Ein semantischer Kampf ist entbrannt. Führende Akteure der rechtspopulistischen AfD kapern die Begriffe Christlich und Christentum. Sie deuten die frisch eroberten Worte nach ihrer rechten Ideologie um. Also machen die selbsternannten Abendlandverteidiger aus dem internationalistischen, antirassistischen Christentum der Nächstenliebe eine Art anti-islamische, weiße Stammesreligion“ (Seiterich 2016).

Ein solches neuerechtes Stammesdenken hat mit dem Gott Abrahams und dem Gott Jesu Christi nichts mehr zu tun. Im Gegenteil: Während AfD und PEGIDA „das Zusammenleben an die ausgrenzende Identität einer Einheit binden, die alles andere nicht nötig hat und bekämpft, besteht [...] die heilsame Wahrheit des Christentums darin, gerade ‚nicht ohne‘ die jeweils Anderen leben und glauben zu können“ (Schüßler 2018: 398). Mit dem Tübinger Pastoraltheologen Michael Schüßler ist unmissverständlich festzuhalten: „Das Christentum ist keine identitäre Religion!“ (Schüßler 2018: 397) Eben, weil sie „nicht ohne“ die anderen kann.⁵ Denn so wie „der Gottesname in Israel für die Erfahrung der eigenen Fremdheit in Ägypten und den Schutz der ‚Fremdlinge‘ anderer ethnischer Herkunft (Ex 22,20; 23,9)“ (Pittl 2018: 408) stand, so wird im neutestamentlich überlieferten „Gleichnis vom Samariter (Lk 10,30–35) exemplarisch sichtbar, dass das Geschenk christlicher Gemeinschaft die Bande ethnischer Zugehörigkeit durchbricht“ (Pittl 2018: 409).

4 Zur Geschichte des Abendland-Begriffs und seiner ideologischen Aufladung vgl.: Lason, Alexandra: Umstrittenes Abendland: Eine theologische Grundlagenreflexion (= Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamentaltheologische Studien, Band 53). Berlin 2021; Weiß, Volker: Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Stuttgart 2017.

5 Der hier leitende Gedanke des „nicht ohne“ geht auf Michel de Certeau SJ zurück, der wiederum auf Martin Heideggers fundamentalontologische Formel vom „Nicht ohne“ des Seins rekurriert (vgl. De Certeau, Michael: Der gründende Bruch, in: ders.: GlaubensSchwachheit: Aus dem Französischen von Michael Lauble (= ReligionsKulturen, Band 2) Hg. v. Luce Giard. Stuttgart 2009, 155–187).

Ein solches Christentum, das sich seiner jüdischen Wurzel bewusst ist, bedarf weder Mauern noch Stacheldraht, um die eigene Identität vor anderen Völkern zu schützen. Papst Franziskus, der sich 2017 in einem Interview mit der spanischen Zeitung „El País“ (Franziskus 2017⁶) in diesem Sinne äußerte, grenzt sich gegen jedwede – wie er es nennt – „verquere Identität“ (Franziskus 2017: „una identidad distorsionada“) ab, die auf charismatische Führerpersönlichkeiten und Ausgrenzung setzt. In diesem Zusammenhang zog Franziskus in seinem Interview eine Parallele zur Situation 1933 in Deutschland, das sich damals in einer Krise befunden und seine Identität gesucht habe – und Hitler gewählt hat.

Der Zusammenhang zwischen einem ausgrenzenden Abendland-Begriff und einer daraus resultierenden menschenunwürdigen Politik hat viel mit dem Wörtchen „wir“ zu tun, das Vertreter*innen der Neuen Rechten permanent beschwören. Auf der Herbstvollversammlung 2018 des „Zentralkomitees der deutschen Katholiken“ (ZdK), hat der Göttinger Literaturwissenschaftler Heinrich Detering einen aufschlussreichen Vortrag zur Rhetorik der Neuen Rechten gehalten, insbesondere zur Rhetorik führender Köpfe der AfD.

6 Siehe besonders den folgenden Abschnitt der Ausführungen des Papstes: „Es lo que llaman los populismos. Que es una palabra equívoca porque en América Latina el populismo tiene otro significado. Allí significa el protagonismo de los pueblos, por ejemplo los movimientos populares. Se organizan entre ellos... es otra cosa. Cuando oía populismo acá no entendía mucho, me perdía hasta que me di cuenta de que eran significados distintos según los lugares. Claro, las crisis provocan miedos, alertas. Para mí el ejemplo más típico de los populismos en el sentido europeo de la palabra es el 33 alemán. Después de [Paul von] Hindenburg, la crisis del 30, Alemania destrozada, busca levantarse, busca su identidad, busca un líder, alguien que le devuelva la identidad y hay un muchachito que se llama Adolf Hitler y dice ‘yo puedo, yo puedo’. Y toda Alemania vota a Hitler. Hitler no robó el poder, fue votado por su pueblo, y después destruyó a su pueblo. Ese es el peligro. En momentos de crisis, no funciona el discernimiento y para mí es una referencia continua. Busquemos un salvador que nos devuelva la identidad y defendámonos con muros, con alambres, con lo que sea, de los otros pueblos que nos puedan quitar la identidad. Y eso es muy grave. Por eso siempre procuro decir: dialoguen entre ustedes, dialoguen entre ustedes. Pero el caso de Alemania en el 33 es típico, un pueblo que estaba en esa crisis, que buscó su identidad y apareció este líder carismático que prometió darles una identidad, y les dio una identidad distorsionada y ya sabemos lo que pasó. ¿Las fronteras pueden ser controladas? Sí, cada país tiene derecho a controlar sus fronteras, quién entra y quién sale, y los países que están en peligro – de terrorismo o cosas por el estilo – tienen más derecho a controlarlas más, pero ningún país tiene derecho a privar a sus ciudadanos del diálogo con sus vecinos“ Franziskus 2017.

Detering suchte in seinem Referat Antworten auf die Frage, „wer oder was das ‚wir‘ ist, das in den Äußerungen der AfD wiederkehrend als ‚unser Volk‘, ‚unser Vaterland‘, ‚unsere Kultur‘ erscheint“ (Detering 2018)⁷ – und eben auch: „unser christliches Abendland“! In luzider Klarheit zeigt Detering auf, wie der Thüringer AfD-Vorsitzende („Sprecher“) Bernd Höcke Einwanderer*innen, sogenannte „Altparteien“ (Höcke 2017), Gewerkschaften und „Angstkirchen“ (Höcke 2017) – letztlich alle Verteidiger*innen westlicher Demokratien und der Menschenrechte – als Feinde und Verräter des Volkes ausmacht. Das eigentliche „Volk“ ist nach Höcke niemand anderes als die eigene Partei: das „Wir“ ist identisch mit der AfD. Das „Wir“, das AfD, PEGIDA und ähnlich Gesinnte meinen, „steht für ein anti-demokratisches Wir, da es sich exklusiv ausspricht und letztlich entrechtend wirkt“. Das in Anschlag gebrachte „Wir“ der neu-rechten Akteure in Europa ist eben kein solidarisches „Wir“! Demokratisches „Wir“-Sagen bedeutet dagegen, „immer mit im Blick zu behalten, was dies für diejenigen bedeutet, die damit nicht gemeint sind“ (Manemann 2014⁸). Detering fasst seine Analyse wie folgt zusammen: „Die Partei repräsentiert das wahre Volk, ihre Gegner sind [...] die Feinde des Volkes. Volk und Partei sind eins, und sie sind es, wenn sie dem Weg ihres Führers folgen“ (Detering 2018).

Aus dem autoritativ-ausgrenzenden Volks-, Kultur- und Abendlandverständnis, wie es PEGIDA- und AfD-Aktivist*innen vertreten, erwächst eine Politik, die alles andere und alle anderen verachtet. Papst Franziskus hat diesen Zusammenhang in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ (Nr. 53) auf den Punkt gebracht: „Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘“ (Franziskus 2013).

Genau darum ist es Rechtsextremen zu tun, etwa dort, wo Alexander Gauland 2017, zu jener Zeit Spitzenkandidat der AfD für die Bundestagswahl, zusammen mit seinen Thüringer Parteikolleg*innen die damalige Staatsministerin der deutschen Bundesregierung für Integration, Aydan

7 Vgl. auch: Detering, Heinrich: Was heißt hier „wir“? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten. Ditzingen ⁵2019.

8 Manemann rekurriert im zweiten Satz des Zitats auf Heidenreich, Felix: Was ist und wie entsteht demokratische Identität Hg. v. Saskia Wendel. Göttingen 2014.

Özoguz, „in Anatolien entsorgen“⁹ wollte. Das „Wir“, das Özoguz in Anatolien zu ‚entsorgen‘ gewillt war, ist niemand anders als die Vertreter*innen dieser ausgrenzenden Unkultur. „Sie gleichen zum Verwechsellern Bandenmitgliedern, die es ihren Opfern erst richtig zeigen, sie dann erledigen und schließlich entsorgen“ (Detering 2018). Militant betreiben AfD und PEGIDA ihren fremdenfeindlichen Kampf für eine Rettung des christlichen Abendlandes.

Dennoch dürfte Karlheinz Ruhstorfer richtig liegen mit seiner Einschätzung, dass die Rechtspopulist*innen und Wutbürger*innen letzten Endes weder von einer „umfassenden Liebe zur abendländischen Kultur“ (Ruhstorfer 2016: 13) noch von „der Liebe zum Christentum“ (Ruhstorfer 2016: 13) getrieben sind. Stattdessen propagieren sie eine Art identitäres Christentum, das

- das Christentum als spirituelle Quelle der Nation begreift (zum Beispiel Ungarn als „christliche Nation“ oder das deutsche Volk als „Entwurf Gottes“ [so der Verleger Götz Kubitschek im März 2016 in der 3sat-Sendung Kulturzeit; vgl. Kubitschek 2016: Zitat bei 04:35]),
- das christliche Ethos, speziell das der Feindesliebe, nur innerhalb der eigenen ethnischen Gemeinschaft als gültig anerkennt¹⁰, und
- den Kirchen eine naive und selbstzerstörerische Überdehnung christlicher Barmherzigkeit vorwirft (dieser Anwurf richtet sich nicht zuletzt gegen Papst Franziskus und sein Eintreten für die Rechte von Migrant*innen [vgl. Bednarz 2018: 8, 75–78]).

(Selbst-)Kritisch gilt es dabei allerdings auch zu konstatieren, dass in ganz Europa Allianzen zwischen ultrakonservativen und reaktionären christlichen Gruppen auf der einen und rechten Bewegungen und Parteien auf der anderen Seite existieren.

9 Gauland zit. nach Haselberger, Stephan/Fiedler, Maria: Gauland will Integrationsbeauftragte Özoguz „in Anatolien entsorgen“, in: Tagesspiegel (28.08.2017) [<https://www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gauland-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-entsorgen/20244934.html>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).

10 Zum historischen Hintergrund dieses Arguments bei Schmitt siehe Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen: Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien (5. Nachdruck der Ausgabe von 1963), Berlin ⁷2002. Zur entsprechenden Kritik an Schmitt siehe Engelhardt, Paulus: Wo bleibt die Freundschaft? Zur Freund-Feind-Kontroverse Carl Schmitt – Franziskus Stratmann OP, in: Wort und Antwort 45 (2004), 75–78.

2. Streitpunkt Monotheismus

Systematisch-theologisch relevant sind die hier nur grob skizzierten politischen Entwicklungen, weil sich ein Teil der (neu-)rechten Szene in der Begründung ihrer Überzeugungen und zum Teil auch ihrer Praktiken auf theologische Kategorien bezieht. Kirchlicherseits wie auch von Seiten der Theologie gilt es deshalb, Position zu beziehen und gegen ein identitäres Politikverständnis zu argumentieren.

Ich möchte diese politisch-theologische Kritik hier kurz durchführen im Blick auf das Theologumenon des Monotheismus.

Lange Zeit war der jüdisch-christlich gegründete Monotheismus in Europa rechtsphilosophisch und kulturpolitisch hochgeschätzt. Auch wenn sich Gesellschaften säkularisierten, gründeten liberale Demokratien ihre Achtung der universalen Menschenrechte weiterhin auf eben diese religiös fundierte Tradition. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang nur die Geschöpflichkeit des Menschen und seine Gottesebenbildlichkeit.

Inzwischen jedoch überzeugt die bewährte Argumentationsfigur viele Menschen nicht mehr. Ein grundlegender geistiger Wandel findet statt. Zudem ist seit einiger Zeit zu beobachten, wie Vordenker der Neuen Rechten versuchen, anti-monotheistische und neu-heidnische Ideologien in Europa (wieder) salonfähig zu machen.

Am Beispiel von Alain de Benoist und Peter Sloterdijk möchte ich im Folgenden zu zeigen, wie neurechte Denker das Theologumenon des Monotheismus für ihre Zwecke nutzen. Zudem unterziehe ich ihre theologischen Strategien mit Peter Zeillinger und Hans-Gerd Janßen einer theologischen Kritik.

2.1. Streit um Identitäts- und Souveränitätskonzepte

Alain de Benoist (*1943), philosophischer Vordenker der französischen *Nouvelle Droite*, erkennt im Christentum die tiefste Wurzel des von Seiten der Neuen Rechten verhassten universalen Liberalismus:

„Von Anfang an stellt das Christentum den Menschen als ein Individuum dar, das vor allen anderen Beziehungen in innerer Beziehung zu Gott steht und nunmehr dank einer persönlichen Transzendenz ein Seelenheil zu finden hoffen kann. In dieser Beziehung zu Gott festigt sich der Wert des Menschen als Individuum. [...] Außerdem ist der Einzelne ebenso wie alle anderen Menschen Besitzer einer individuellen Seele. Egalitarismus und Universalismus führen sich somit

auf einer überweltliche Ebene ein: Der absolute Wert, den die einzelne Seele aus ihrer kindlichen Beziehung zu Gott erhält, wird von der ganzen Menschheit geteilt.“ (De Benoist 2019: 72).

Genauer hin denunziert Benoist den Monotheismus als Ausgangspunkt und Grund eines in seinen Augen ‚intoleranten‘ moralischen Universalismus. Die Kategorie „Moral“ fungiert bei Benoist als Gegenbegriff zur „Politik“. Mit Moral ist ergo kein Staat zu machen.

„Das heidnische Denken [...] kann nicht umhin, sämtliche religiösen und philosophischen Formen des Universalismus zu verwerfen. Dieser findet nämlich seine Grundlage in dem jüdisch-christlichen Monotheismus.“ (De Benoist 1982: 189).

Politisch explizit wurde dieser moralische Universalismus in der prophetischen Sozialkritik, wie sie beispielsweise im Buch Amos überliefert ist. Schlussendlich – so Benoist – sei der aus dem biblischen Monotheismus geborene Universalismus für die Ausbildung des modernen Menschenrechtsdenken verantwortlich. Dessen egalitärem Ethos jedoch hafte der Fehler an, dass er die naturgegebenen ethnischen Differenzen zwischen den Menschen verwische und einer Gleichmacherei Vorschub leiste. Auf diese Weise sei der Monotheismus zur Ursache und zum Wegbereiter aller politischen Egalitarismen und des durch diese verursachten, unheilvollen „Befreiungssozialismus“ (De Benoist 1982: 203) geworden – angefangen von der Französischen Revolution bis hin zum Staatssozialismus sowjetischer Prägung.

In Folge seiner Analyse plädiert Benoist für eine Ablösung der jüdisch-christlichen Tradition insgesamt. Ihr stellt er die „Rückbesinnung auf ein postmodernes Heidentum“ (Pittl 2018: 407) als Heilmittel entgegen. In seinem Buch „Heide sein zu einem neuen Anfang“ beschreibt er die Grundzüge einer nachchristlichen Spiritualität wie folgt: „Den Gesetzen wollen wir den Glauben entgegensetzen, dem Logos den Mythos, der Schuldhaftigkeit des Geschöpfes die Unschuld des Werdens [...], der Abhängigkeit des Menschen seine Selbständigkeit“ (De Benoist 1982).

In der Konsequenz seines Denkansatzes plädiert Benoist für einen radikalen Bruch mit dem Christentum und propagiert ein postmodernes Heidentum, mit dem er schlussendlich kein anderes Ziel verfolgt, als einen „ethnopluralistisch“ verbrämten Rassismus hoffähig zu machen. Gemeint ist damit eine nationalistisch-völkische Position, nach der „am besten alle Menschen dort bleiben, wo sie geboren sind und es nicht zu ‚Durchmischungen‘ der Ethnien kommt.“ (Pickel 2022: 25) Ein solcher Rassismus

dient letztlich dem Aufbau einer identitären Gemeinschaft, die auf dem Prinzip des Ausschlusses beruht.

Hiergegen ist die von Peter Zeillinger (*1964) in die Debatte eingebrachte systematische Analyse der „monotheistische[n] Struktur‘ des Politischen“ (Zeillinger 2018) aufzurufen. Ich beziehe mich dabei zum einen auf einen Vortrag, den Zeillinger 2019 an der Katholischen Universität Eichstätt im Rahmen der Tagung „A Performative Political Theology for Europe“ gehalten hat, zum anderen auf einen Aufsatz im Online-Portal „feinschwarz.net“.

Was macht die monotheistische Struktur des Politischen aus?

Religionsgeschichtlich gesehen ist die Genese des Monotheismus mit Jan Assmann unter anderem als ein Prozess zu beschreiben, in dem sich die Funktion der Religion grundlegend gewandelt hat:

- In der Antike stabilisierte und legitimierte Religion – eingebettet in ein mythisches Weltbild und ein zyklisches Zeitverständnis – die jeweils herrschende sozio-politische Ordnung. Fremdes und Neues wurde als gefährlich, weil destabilisierend wahrgenommen und bekämpft.
- „Ein lineares Zeitverständnis im Sinne der Möglichkeit und der Erwartung einer grundlegenden Veränderung der Welt konnte sich erst *durch* und *innerhalb* eines monotheistisch geprägten Weltbildes entwickeln“ (Zeillinger 2019a: 8). Damit wurde es möglich, Unerwartetes, Neues und noch nicht Bekanntes – Fremdes also – in das nunmehr lineare Weltbild zu integrieren.

Historische Forschungen zeigen, wie sehr Geschichts-, Religions- und Politikverständnis einander beeinflusst und sich bedingt haben. In diesem Sinne prägt der biblische Monotheismus nach und nach ein alternatives Verständnis des gesellschaftlichen Zusammenlebens aus – und zwar in politischer wie religiöser Hinsicht:

- In der Konsequenz wird der politische Souverän – einstmals mit Gott-ähnlichen Qualitäten ausgestattet – depotenziert und teilentmacht. Das meint: Souveränität kann nicht länger in absoluter Weise mit *einer* politischen Instanz identifiziert werden (Zeillinger 2019a: 12). Uneingeschränkte Souveränität wandelt sich mit der Zeit zur Volksherrschaft und demokratisiert sich. Identitäre Politikkonzepte sind nicht länger möglich.
- Stattdessen übernimmt mit dem monotheistischen Paradigmenwechsel nun Gott selbst die Rolle des absoluten Souveräns. Zugleich jedoch wird dieser religiöse Souverän transzendiert. Dafür steht *pars pro toto* das biblische Bilderverbot. Es untersagt Gottes gegenständliche Reprä-

sensation und wacht damit über die vorläufige Eigenständigkeit des Politischen in dessen konstitutivem Bezug zum Anderen und Fremden.

Auf Europa hin gesprochen heißt dies in der Konsequenz, dass Politik nicht länger identitär konstruiert werden kann: weder in Gestalt nationalistisch aufgeladener Volks- oder Staatsidentitäten, noch als eine europäische Festung, die sich nach außen hin total abschottet. Vielmehr hat sich ein demokratisch gesinntes und organisiertes Europa den Anderen und Fremden gegenüber zu öffnen. Trotz des skizzierten monotheistischen Paradigmenwechsels bedarf ein solches Europa m.E. keineswegs einer Verfassungspräambel, die auf (einen monotheistischen) Gott verweist. Ganz im Gegenteil untersagt dies das tradierte Verbot einer gegenständlichen Gottesrepräsentanz, gleich ob in Rechtssätzen oder politischen Herrschaftskonfigurationen. Hier ist eine Leerstelle offenzuhalten. Sehr wohl aber würde eine im Gedanken des Monotheismus wurzelnde Eigenständigkeit des Politischen sich denen öffnen, die Europa als Andere und – mit einem genuin biblischen Begriff gesprochen – Fremde entgegenkommen: auf der Flucht und in Not. In diesem Sinne gilt mit Peter Zeillinger (der hier wiederum an Jacques Derrida anknüpft): „Die Identität Europas besteht darin, sich nicht mit-sich-selbst-zu-identifizieren, sondern in seinem Handeln, dem Anderen zu entsprechen und Raum zu geben. Das wäre auch die Idee der Menschenrechte“ (Zeillinger 2019a: 12).

2.2. *Streit um Zeit- und Hoffnungskonzepte*

Seit 1989 sieht Peter Sloterdijk (* 1947) Deutschland in einen Kulturkampf verstrickt: Athen versus Jerusalem lautet seine Diagnose der Gefechtskonstellation (zum Folgenden vgl. Manemann 2004: 176). Athen steht dabei für die Berliner Republik, Jerusalem für die Bonner. Die Chiffre Bonner Republik repräsentiert für Sloterdijk die Ära der Altmenschen, die ihre Geschichte bereits hinter sich haben. Humanismus, „schlechte[s] Gewissen“ (Sloterdijk 1999) und „Hypermoral“ (Sloterdijk 1999) – allesamt in der jüdisch-christlichen Tradition gründend – charakterisieren seines Erachtens die zwar immer noch lebendige, wenngleich heute zunehmend weniger relevante Vergangenheit. Gegenläufig zu dieser Abwärtsentwicklung des Alten sieht Sloterdijk im Topos der Berliner Republik eine neue Generation am Werk, die jenseits der Maßgaben des Christentums bereits an der noch ausstehenden vollen Entfaltung des Menschen arbeite.

Dem jüdisch-christlichen Monotheismus wirft Sloterdijk in diesem Zusammenhang vor, mit seiner Lehre der begrenzten Zeit eine eschatologi-

sche Geschichtsauffassung theopolitisch etabliert zu haben. Diese lineare und um ihre Grenzen wissende Geschichtsauffassung habe überhaupt erst den Zeitdruck in die Welt gebracht. Exakt in diesem Zeitdruck entdeckt Sloterdijk den innersten Antrieb der entgleisten Moderne. Der Zeitdruck sei für die fatale Moralisierung der Politik moderner Gesellschaften verantwortlich. Dem jüdisch-christlichen Theologumenon der befristeten Zeit verdanken wir nach Sloterdijk letztlich alle Formen des sogenannten Gutmenschentums einschließlich der dazugehörigen „Tugenddictatur“ (Sloterdijk 1999).

Gegen einen ethischen Monotheismus der Freiheit wendet sich Sloterdijk mit aller Entschiedenheit. Zu den universalen ethischen Ansprüchen des geschichtlich wirksam gewordenen Monotheismus wie auch zu dessen politischer Konkretisierung im (europäischen) Projekt der Moderne – deren Stichworte sind bekannt: Menschenrechte, Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit – sucht Sloterdijk nach einer „weltkulturellen Alternative“ (Manemann 2016). Es geht ihm um nicht weniger als um ein Stillstellen der Geschichte, was voraussetzt, dass „der kritische Geist aus der Welthaut fahren“ (Sloterdijk 2016b: 13) muss. Neuheidnisches Heilsverlangen zeigt sich hier (vgl. Strasser 2016a).¹¹

Die volle Entfaltung des neuen Menschen, an der Sloterdijk im Rahmen seines philosophischen Großprojekts arbeitet, sieht er jedoch gefährdet, wird sie doch immer wieder von den Agent*innen der jüdisch-christlichen Hoffnung torpediert. Denn diese fordern vehement universale „Gerechtigkeit für die Opfer und Besiegten der Geschichte“ (Janßen 2005: 26) ein. Sie bestehen beharrlich auf einer (von Sloterdijk geschmähten) „Solidarität mit den Fremden“ (Sloterdijk/Heinrichs 2016: 217), einer (nach Sloterdijks Meinung unmöglichen) „Solidarität zwischen Unähnlichen“ (Sloterdijk/Heinrichs 2016: 218), auf einer Politik der Offenheit, der Toleranz und der Anerkennung.

Dieser in seinen Augen naiven Haltung der jüdisch-christlich-humanistisch gesinnten Altmenschen setzt Sloterdijk sein „Lob der Grenze“ (Sloterdijk 2016a: 21) entgegen. Denn – so seine ganz konkret gegen Angela Merkels Regierungshandeln in der Flüchtlingskrise 2015 gerichtete Überzeugung –, eine „Politik der offenen Grenzen kann final nicht gut gehen“ (Sloterdijk 2016a: 21). Allerdings existiere die postmoderne Gesellschaft bedauerlicherweise „in einem surrealen Modus von Grenzenvergessenheit“ (Sloterdijk 2016a). Infolgedessen habe sich „[d]ie deutsche

11 Ausführlicher siehe auch Strasser, Peter: *Ontologie des Teufels: Mit einem Anhang: Über das Radikalgute*. Paderborn 2016b.

Regierung [...] in einem Akt des Souveränitätsverzichts der Überrollung [durch ‚riesige Flüchtlingsströme‘¹²] preisgegeben“ (Sloterdijk 2016a: 21). Hier klingt sie an: die Idee des Ausnahmezustands nach Carl Schmitt.

„Politischer Anti-Monothetismus“ (vgl. Manemann 1999) scheint in diesen Thesen Sloterdijks auf. Jürgen Habermas hat diesen Anti-Monothetismus als „neuheidnisch“ (Habermas 1999) charakterisiert. Zu Recht! Aufgabe der Theologie – einer politischen zumal – ist in diesem Zusammenhang, den Monothetismus bzw. die monotheistische Struktur zu verteidigen.

Der Münsteraner Fundamentaltheologe Hans-Gerd Janßen (* 1950) hat dies getan. Seinen einführenden Beitrag zum 4. Band des Jahrbuchs Politische Theologie widmet er dem „Streitfall Monothetismus“ (Janßen 2005). Im Gefolge seines Lehrers Johann Baptist Metz setzt sich Janßen dort mit dem „Großmythos“ (Janßen 2005: 25) der unbefristeten Zeit auseinander. Die neue Politische Theologie kritisiert diesen „Zeitmythos“ (Janßen 2005: 25) scharf. Er imaginieren, so der Vorwurf, unsere Welt im Horizont „einer leeren, überraschungsfreien Unendlichkeit, die jede substantielle Erwartung zersetzt“ (Metz 1990: 170). Im Modus einer solchermaßen unbefristeten Zeit wäre kein Platz mehr für eine Hoffnung. Einzig im Ausgriff auf einen „eschatologischen Horizont“ (Metz 1966: 100) kann sich eine zukunfts offene Hoffnungspraxis entfalten.

Peter Sloterdijk ist es allerdings ganz im Gegenteil um eine jeder Hoffnung entleerte, evolutionär-überraschungsfreie Zeit zu tun. Aus ihr will er die Zukunft des neuen Menschen bauen. Auch wenn sich Janßen in seinem Monothetismus-Beitrag nicht explizit mit Sloterdijk auseinandersetzt, kann sein Text gleichwohl als eine indirekte theologische Antwort auf dessen Thesen gelesen werden. Denn Sloterdijk hat ja nicht Unrecht, wenn er die eschatologische, das heißt messianisch angeschärfte jüdisch-christliche Geschichtsauffassung für das verantwortlich macht, was er mit dem Terminus ‚Zeitdruck‘ kritisiert.

Interessanterweise verwendet auch Janßen in seinem Artikel den „Zeitdruck“-Begriff (Janßen 2005: 26) – jedoch in exakt umgekehrter Intention. Ich zitiere eine etwas längere Passage:

„Was den Gottesglauben Israels auszeichnete, war gerade die Verarbeitung geschichtlicher Erfahrungen, individueller wie sozialer Katastrophen in Konfrontation mit den Verheißungen seines Gottes, im

12 Einschub in Klammern U.E.; das dortige Zitat im Zitat stammt aus demselben Interview (Sloterdijk, Peter: „Das kann nicht gut gehen“ [Interview mit Alexander Kissler und Christoph Schwennicke], in: Cicero vom 28.01.2016a (Nr. 2), 23.)

schmerzlichen Offenhalten der Theodizeefrage, in der klagenden, an- und einklagenden Rückfrage aus dem Leid [...]. Diese leidsensible Rückfrage geschieht – und das ist der Kern der apokalyptischen Weltwahrnehmung – unter Zeitdruck: Die Rettung aus der Katastrophe kann nicht warten, legt das Gewicht geschichtlicher Verantwortung auf den Menschen, obgleich die Rettung dem Menschen nicht in die Hand gegeben ist, sondern Gott vorbehalten bleibt. Dadurch erst entsteht Geschichte und geschichtliche Zeit“ (Janßen, 2005: 26¹³).

Der Druck, den die messianisch befristete Zeit aufbaut, eröffnet so etwas wie einen „Horizont der Ungeduld“ (Peters 1995: 184), der die Bedingung der Möglichkeit von Hoffnung überhaupt darstellt. Somit ist der Zeitdruck nicht weniger als die notwendige Voraussetzung für „die Bestimmtheit des monotheistischen Bekenntnisses“ (Janßen 2005: 25) wie auch notwendige Voraussetzung für die „inhaltlichen Bestimmungen“ (Janßen 2005: 25) der Attribute des Gottes vor uns, der da bekannt wird: „seine rettende, befreiende, Gerechtigkeit schaffende Liebe“ (Janßen 2005: 25).

Im Rahmen des politischen Europa-Narratives realisieren sich die genannten monotheistischen Gottesattribut-Bestimmungen der rettenden, befreienden und Gerechtigkeit schaffenden Liebe in Gestalt von Menschenrechten und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Anerkennung der Anderen. In diesem Sinne gilt: Auch Europa kann „nicht ohne“ die anderen.

Allerdings sind diese hier vom Bereich des Göttlichen in den des Politischen hinein übersetzten Bestimmungen nicht als vorgegebene Autoritäten zu verstehen.

„Ihre Legitimation kommt vielmehr aus der Zukunft. Nicht im Sinne einer Utopie, sondern als gewagte Interpretation bereits bestehender Erfahrung. Diese Erfahrung liegt 1. im Wissen um die ausgrenzende Wirkung souveräner Herrschaft [...]. Der entscheidende 2. Teil dieser Erfahrung liegt aber darin, dass erst ein ‚Bekenntnis‘ zu einer Zukunft, das zugleich vermeidet, die eigene Position oder Entscheidung erneut mit einer Art ‚Souveränität‘ zu identifizieren, aus dem Kreislauf der Gewalt von Herrschaft und Revolution auszubrechen vermag.“ (Zeillinger 2019b).

Verwirklicht werden müssen diese Werte in geschichtlichen Verantwortung der Menschen und im dauerhaften demokratischen Ringen um ihre

angemessene politische Kriterien und ihre konkrete Umsetzung. Für Menschen, die versuchen zu glauben, mag ihre Hoffnung auf einen rettenden Gott Bedingung eines solchen, wahrhaft Gerechtigkeit schaffenden politischen Engagements sein. Die in der „monotheistischen Struktur“ (Zeillinger 2018) gründende bleibende Entzogenheit eines letzten Grundes und einer souveränen Letztinstanz allerdings macht es notwendig, alle tragenden Hoffnungsfigurationen als „Leerstellen“ offenzuhalten.

3. *Statt eines Fazits: Ein demokratisches Europa braucht Mitleidenschaft*

Benoists und Sloterdijks Positionen laufen schlussendlich auf die Untermi-
nierung und Auslöschung des Politischen überhaupt hinaus. Denn grund-
legend, darauf hat Jürgen Manemann schon früh aufmerksam gemacht,
basiert Politik „auf Pluralität, aber nicht auf Neutralität. [Denn] Menschen
werden letztlich nur als Menschen anerkannt, wenn sie als Individuen in
ihrer Andersheit gewürdigt werden.“ (Manemann 2014) Auch öffentlich!

Europa ist ein demokratisches Gebilde – wenn auch mit Defiziten. Jede
Demokratie lebt von Voraussetzungen. Die US-amerikanische Philosophin
Martha C. Nussbaum zählt folgende auf:

„[d]ie Fähigkeit, mit anderen und für andere zu leben, andere Men-
schen zu verstehen und Anteil an ihrem Leben zu nehmen, die
Fähigkeit, Gerechtigkeit zu üben und Freundschaften zu pflegen“
(Nussbaum 2014: 201), „[d]ie Fähigkeit, in seinen Mitbürgern gleich-
berechtigte Menschen zu sehen, auch wenn sie hinsichtlich Rasse,
Religion, Geschlecht und sexueller Orientierung anders sind [...][,]
[d]ie Fähigkeit, sich um das Leben anderer Menschen zu sorgen, [d]ie
Fähigkeit, für echte Rücksichtnahme auf andere [...], ob sie einem
nahe stehen oder nicht[,] die Fähigkeit zu [...] Empathie“ (Nussbaum
2016: 40.62.129).

Politisch-theologisch gewendet heißt das: Eine Leidenschaft für Demokra-
tie, das heißt eine Passion für Demokratie, setzt die Fähigkeit voraus,
„sich vom Leid des Anderen betreffen zu lassen [...]. Die Tugend demo-
kratischer Politik ist ‚Mitleidenschaft‘“ (Manemann 2014). Auch hier gilt:
Demokratie kann „nicht ohne“ die anderen.

Gerade die Erinnerung anderen und fremden Leids, so die jüdisch wie
christlich fundierte Hoffnung in einem alteritätsoffenen Europa, bricht
„möglicherweise unbeherrschbar gewordene Verhältnisse zwischen Ethni-
en, Kulturen und Religionen auf. Es sprengt den Teufelskreis der egoisti-
schen Selbstbezüglichkeit und eröffnet [neue] politische Spielräume, die

letztlich der Versöhnung und Zukunftsgestaltung dienen“ (Peters 1995: 184). Auch wenn natürlich auch diese Spielräume der Repräsentation im Modus von Leerstelle und Entzogenheit unterliegen, haben Christ*innen in ihrem Sinne politisch-theologisch für Menschenrechte und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Anerkennung der Anderen zu kämpfen und auf diese Weise an der Kritik der Neuen Rechten zu arbeiten.¹⁴

Literatur

- Alternative für Deutschland: Grundsatzprogramm, beschlossen auf dem Bundesparteitag in Stuttgart am 30.04./01.05.2016, in: [https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Bednarz, Liane: Die Angst-Prediger: Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirche unterwandern. München 2018.
- Collet, Jan Niklas/Lis, Julia/Taxacher, Gregor (Hg.): Rechte Normalisierung und politische Theologie: Eine Standortbestimmung. Regensburg 2021.
- De Benoist, Alain: Heide sein zu einem neuen Anfang: Aus dem Französischen von Patrick de Trevillert. Tübingen 1982.
- De Benoist, Alain: Aufstand der Kulturen: Europäisches Manifest für das 21. Jahrhundert: Aus dem Französischen von Claude Michel und Silke Lührmann. Berlin 1999, Neuaufgabe 2019.
- De Certeau, Michael: Der gründende Bruch, in: ders.: GlaubensSchwachheit: Aus dem Französischen von Michael Lauble (= ReligionsKulturen, Band 2) Hg. v. Luce Giard. Stuttgart 2009, 155–187.
- Detering, Heinrich: Was heißt hier „wir“? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten. Ditzingen 2019.
- Detering, Heinrich: Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten – „Wer ist wir?“ (Impulsvortrag vor der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 23./24.11.2018), in: [<https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/reden-und-beitraege/detail/Impulsvortrag-Zur-Rhetorik-der-parlamentarischen-Rechten-Wer-ist-wir-Prof-Dr-Heinrich-Detering-413s/>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Engelhardt, Paulus: Wo bleibt die Freundschaft? Zur Freund-Feind-Kontroverse Carl Schmitt – Franziskus Stratmann OP, in: Wort und Antwort 45 (2004), 75–78.
- Franziskus (Papst): Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194) Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2013.

14 Ich danke Jonathan von Holst für die formale Bearbeitung meines Skripts.

- Franziskus (Papst): „El peligro en tiempos de crisis es buscar un salvador que nos devuelva la identidad y nos defienda con muros“, in: *El País* (22.01.2017) [https://elpais.com/internacional/2017/01/21/actualidad/1485022162_846725.html] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Habermas, Jürgen: Post vom bösen Geist [Leserbrief], in: *Die Zeit* vom 16.09.1999 (Nr. 38) [http://www.zeit.de/1999/38/Post_vom_boesen_Geist] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Haselberger, Stephan/Fiedler, Maria: Gauland will Integrationsbeauftragte Özoguz „in Anatolien entsorgen“, in: *Tagesspiegel* (28.08.2017) [<https://www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gauland-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-entsorgen/20244934.html>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Heidenreich, Felix: Was ist und wie entsteht demokratische Identität. Hg. v. Saskia Wendel. Göttingen 2014.
- Wagner, Thomas / Herbst, Jan-Hendrik: „Den argumentaltiven und kulturellen Kampf im Streit führen“: Ein Gespräch über die Neue Rechte und den Umgang mit ihr, in: Jan Niklas Collet/Julia Lis/Gregor Taxacher (Hg.): *Rechte Normalisierung und politische Theologie: Eine Standortbestimmung*, Regensburg 2021, 61–73.
- Höcke, Björn: Rede vom 17.01.2017 im Ballhaus Watzke, Dresden, im Rahmen der Veranstaltungssreihe „Dresdner Gespräche“ organisiert vom AfD-Jugendverband „Junge Alternative“, in: Compact TV [<https://www.youtube.com/watch?v=sti51c8abaw>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021), 57:02–1:45:40 (~ 47 Minuten). Vollständiges Transkript der Rede: [<https://www.tagesspiegel.de/politik/hoecke-rede-im-wortlaut-gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes/19273518-all.html>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Janßen, Hans-Gerd: Streitfall Monotheismus: Einführung in das Thema, in: Jürgen Manemann (Hg.): *Monotheismus (= Jahrbuch Politische Theologie, Band 4)*, Münster 2005, 20–27.
- Jupskås, Anders Ravik/Köhler, Daniel: Ein unschmeichelhafter Spitzenplatz: Deutschland führt bei rechter Gewalt und Rechtsterrorismus in Westeuropa, in: *Zeit-Online* vom 20.07.2020 [<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-07/rechtsterrorismus-deutschland-hoehste-anzahl-studie-rtv-universitaet-oslo/komplettansicht>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Kubitschek, Götz: Statement in der 3sat-Sendung Kulturzeit, März 2016, in: [<http://www.pi-news.net/2016/03/video-3sat-kulturzeit-ueber-goetz-kubitschek/>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Lason, Alexandra: *Umstrittenes Abendland: Eine theologische Grundlagenreflexion (= Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamentaltheologische Studien, Band 53)*. Berlin 2021.
- Lesch, Walter (Hg.): *Christentum und Populismus: Klare Fronten?* Freiburg im Breisgau 2017.
- Manemann, Jürgen: Der Philosophenkönig Peter Sloterdijk: Zum aktuellen Philosophenstreit, in: *Philosophie InDebate* vom 14.03.2016 [<http://philosophie-indebate.de/2520/indebate-der-philosophenkoenig-peter-sloterdijk-zum-aktuellen-philosophenstreit/>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).

- Manemann, Jürgen: Pegida ist eine anti-politische Bewegung! in: Philosophie In-Debate vom 22.12.2014 [<http://philosophie-indebate.de/2052/indebate-pegida-ist-eine-anti-politische-bewegung/>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Manemann, Jürgen: Politische Gegenreligion: Theologisch-politische Einsprüche in der „Berliner Republik“, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 45 (2004), 170–188.
- Manemann, Jürgen: Politischer Anti-Monotheismus, in: Orientierung 63 (1999), 201–203.
- Metz, Johann Baptist: Theologie versus Polymythie oder Kleine Apologie des biblischen Monotheismus, in: Marquard, Odo (Hg.): Einheit und Vielheit. XIV. Kongress für Philosophie (1987). Hamburg 1990, 170–186.
- Metz, Johann Baptist: Verantwortung der Hoffnung, in: Erich Kellner im Auftrag des Präsidiums der Paulus-Gesellschaft (Hg.): Christliche Humanität und marxistischer Humanismus (= Dokumente der Paulus-Gesellschaft Band 17). München 1966, 92–107.
- Nussbaum Martha C.: Gerechtigkeit oder Das gute Leben: Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz. Hg. v. Herlinde Pauer-Studer. Frankfurt am Main ⁸2014.
- Nussbaum, Martha C.: Nicht für den Profit! Warum Demokratie Bildung braucht. Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz. Überlingen ²2016.
- Orth, Stefan: AfD, Pegida und Co: Angriff auf die Religion? Hg. v. Volker Resing. Freiburg im Breisgau 2017.
- PEGIDA: Positionspapier (Dezember 2014), in: [<http://www.menschen-in-dresden.de/wp-content/uploads/2014/12/pegida-positionspapier.pdf>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Peters, Tiemo Rainer: Weisheit in der Politischen Theologie: Drei Beispiele, in: Wort und Antwort 36 (1995), 180–184.
- Pickel, Gert: Rechtspopulismus und Religion: Warum auch gläubige Christen Verschwörungsnarrative glauben, in: Ordenskorrespondenz 63 (2022), 23–29.
- Pittl, Sebastian: Die politische Theologie der Neuen Rechten, in: Lebendige Seelsorge 69 (2018), 404–409.
- Ravndal, Jacob Aasland et al.: RTV Trend Report 2020: Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe, 1990–2019 (C-REX Research Report No. 1/2020), Oslo 2020, in: [https://www.sv.uio.no/c-rex/english/groups/rtv-dataset/rtv_trend_report_2020.pdf] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Rehberg, Karl-Siegbert et al. (Hg.): PEGIDA: Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick. Bielefeld 2016.
- Ruhstorfer, Karlheinz: Die Alternative zur Alternative: Warum Pegida, AfD und Co. das Abendland nicht lieben, in: Herder Korrespondenz 70,4 (2016), 13–16.
- Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen: Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien (5. Nachdruck der Ausgabe von 1963), Berlin ⁷2002.
- Schüßler, Michael: Nicht ohne die Anderen! Widerständiges zur identitären Umformung des Christentums, in: Lebendige Seelsorge 69 (2018), 392–399.

- Seiterich, Thomas: Neuer Kampf um das Christliche, in: *katholisch.de* vom 28.04.2016 [<https://www.katholisch.de/aktuelles/standpunkt/neuer-kampf-um-das-christliche>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Sloterdijk, Peter/Heinrichs, Hans-Jürgen: Die Sonne und der Tod: Dialogische Untersuchungen. Frankfurt am Main ²2016.
- Sloterdijk, Peter: „Das kann nicht gut gehen“ [Interview mit Alexander Kissler und Christoph Schwennicke], in: *Cicero* vom 28.01.2016a (Nr. 2), 14–23.
- Sloterdijk, Peter: Die Kritische Theorie ist tot [Leserbrief], in: *Die Zeit* vom 09.09.1999 (Nr. 37): [http://www.zeit.de/1999/37/199937.sloterdijk_xml] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Sloterdijk, Peter: *Eurotaoismus: Zur Kritik der politischen Kinetik*. Frankfurt am Main ³2016b.
- Strasser, Peter: Europas Abgrund: Hinter der „Politik-“ oder „Demokratieverdrossenheit“ steckt ein geschichtsträchtiges Bedürfnis: Heilsverlagen, in: *Die Furche* vom 04.08.2016a (Nr. 31), 15.
- Strasser, Peter: *Ontologie des Teufels: Mit einem Anhang: Über das Radikalgute*. Paderborn 2016b.
- Thielmann, Wolfgang (Hg.): *Alternative für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion*. Neukirchen-Vluyn 2017.
- Vorländer, Hans: *Pegida: Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Berlin 2016.
- Weiß, Volker: *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart ²2017.
- Zeillinger, Peter: „Gemeinschaft-ohne-Souveränität“: Der Exodus als Auszug ins Reale, in: *feinschwarz.net* vom 27.09.2019b: [<https://www.feinschwarz.net/gemeinschaft-ohne-souveraenitaet-der-exodus-als-auszug-ins-reale/#fnref-20224-1>] (Letzter Zugriff: 28.01.2022).
- Zeillinger, Peter: *Gemeinschaft-ohne-Souveränität: Auf dem Weg zur Wahrnehmung der „monotheistischen Struktur“ des Politischen*. [Unveröffentlichtes, paginiertes Skript eines Vortrags im Rahmen der Tagung „A Performative Political Theology for Europe“, 12.–14.03.2019a, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt].
- Zeillinger, Peter: *Repräsentation einer Leerstelle, oder: Auszug ins Reale. Zur politischen Bedeutung des biblischen Exodus, der historisch nicht stattgefunden hat*, in: Appel, Kurt/Raschke, Carl (eds.): *The Crisis of Representation. Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation (JRAT) Volume 4/2*. Göttingen 2018, 212–282.